

Umbruch 1989/90 Sauerteig zu sein und orientierende Funktionen zu übernehmen.

Aktuelle Herausforderungen

Heute sind nicht nur die vorherrschende Konfessionslosigkeit zu berücksichtigen, sondern auch eine diffuse religiöse Suche jenseits der Kirchlichkeit. Um so mehr werden gerade von den Kirchen alltagstaugliche und sinnstiftende Antworten auf Lebensfragen erwartet. Den Lebenslauf begleitend, sind Lernchancen zur Gewissens- und Herzensbildung zu eröffnen. Wichtige evangelische Leitmotive sind Barmherzigkeit und Vergebung, Dialog und Offenheit, Mündigkeit und kritisches Urteilsvermögen sowie Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung und Geschlechtergerechtigkeit. Lernangebote zur Daseins- und Handlungsorien-

tierung, zur Lebensbewältigung und Sinnstiftung sind gefragt.

„Eine spannende Frage bleibt, ob Lernen lernen – langfristig gesehen – ohne ‚Gemeindebildung‘ möglich ist. Also langfristige Lernprozesse, die lebensverändernd wirken, sind wahrscheinlich immer auch verbunden mit Sozialisierungsprozessen, die man auch als Gemeindebildung bezeichnen kann. (...) Die gefährlichen Erinnerungen an die Verheißungen, wie es möglicherweise zwischen Menschen sein kann, stehen in der Bibel, und sind für uns eine Grundlage. Und Sinnzusammenhänge zu finden, zu suchen, für sich zu erfahren, hat für mich mit den beiden Dingen was zu tun: mit Erinnerung an die Verheißungen, wie sie in der Vergangenheit erfolgt sind und immer noch uneingelöst sind, und mit den Visionen, die mich in die Lage versetzen, Distanz zum Gegenwärtigen zu finden und nicht darin unterzugehen“ (Wolfgang Bartel). Kirche bildet.

Jutta Höcht-Stöhr: Steter Tropfen höhlt den Stein. Kriterien langfristiger Bildungsplanung am Beispiel städtischer Bildungseinrichtungen¹

Die Evangelische Stadtakademie München ist im katholischen, säkularen oder multireligiösen München in jedem Fall ein kleines Institut einer Minderheit. Gleichwohl ein feines und bewegliches Institut mit 1,5 theologisch-pädagogischen und zwei halben Verwaltungsstellen. Anspruch signalisiert der Name, der die Stadtakademie in die Tradition der Evangelischen Akademiearbeit im Deutschland der Nachkriegszeit stellt: Bezogen auf den Raum und die Entwicklungen der Großstadt und ihrer Menschen als Einrichtung der Kirche offenes Forum und Ideengeber für Fragen des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens der Gegenwart zu sein.

1. Prekäre materielle Nachhaltigkeit

Seit ich die Leitung der Stadtakademie übernommen habe, musste sie einen Rückgang der landeskirchlichen Zuschüsse von 102.000 Euro in 2002 auf 46.000 Euro in 2006 verkraften. Ein Minus von fast 60 Prozent innerhalb von fünf Jahren. Zum Jahresbeginn 2006 mussten wir daher zwei von 4,5 Stellen abgeben. Gleichzeitig hat die Landeskirche ihren Finanzierungsmodus geändert: Hatte sie die städtischen Bildungszentren bis dahin im

wesentlichen finanziert, so hat sie sich jetzt auf eine relativ geringe Grundfinanzierung zurückgezogen und verteilt außerdem einen ebenso geringen Aufbaubetrag (80.000 Euro für sieben Zentren in Bayern) nach dem Kriterium der erbrachten Teilnehmerlehreinheiten in Anpassung an das Förderkriterium des Erwachsenenbildungsförderungsgesetzes des bayerischen Staates.

Die Dekanate sollen aufstocken, was ihnen ihre Bildungszentren wert sind – das Dekanat München aber muss derzeit Millionenbeträge einsparen und hat wenig Spielraum. Die nächste Sparrunde beginnt 2007.

Die bayerische Staatsregierung gab zudem unmittelbar vor Weihnachten 2005 bekannt, sie wolle die Mittel für Erwachsenenbildung sowieso ganz streichen, was nur durch eine konzertierte Aktion aller Erwachsenenbildungsträger über die Weihnachtsferien rückgängig gemacht werden konnte. Die öffentlichen Mittel bröckeln also an allen Ecken.

Durch die Kombination von Grundfinanzierung und Aufbaubetrag von Seiten der Landeskirche gibt es zudem keine stabile, über Jahre verlässliche Planungsgrundlage mehr. Und: Die städtischen Bildungszentren werden zu Konkurrenten im Kampf um die Aufbaumittel.

Das hat zur Folge, dass in den letzten zwei Jahren Funkstille bis Gegnerschaft unter ihnen ausbrach, obwohl es mehr denn je das gemeinsame Engagement für Bildungsarbeit in der Kirche bräuchte. Erst nach Überwindung des Schocks hat sich nun wieder die Konferenz der Stadtakademien und Stadtbildungszentren in Bayern etabliert. Ob wir mit- oder gegeneinander um die knappen Ressourcen kämpfen, steht aber noch dahin.

Die Signale des Staates sind im übrigen widersprüchlich: während er ankündigt, die Fördermittel für die Erwachsenenbildung ganz zu streichen, bereitet er gleichzeitig ein neues Erwachsenenbildungsförderungsgesetz vor, das ein Qualitätsmanagement mit Zertifizierung zur Voraussetzung künftiger öffentlicher Mittel macht. Inmitten der gegenwärtigen Kürzungsprozesse müssen also von den Bildungseinrichtungen zusätzliche Personal-, Zeit- und Finanzressourcen aufgebracht werden, um das Qualitätsmanagement zu entwickeln und zu etablieren.

Es ist wie überall in der Gesellschaft: Die Ressourcen werden umverlagert von einer konzentrierten inhaltlichen und sachbezogenen Arbeit hin zu Metaprozessen der Verwaltung und Dokumentation.

Meine feste Überzeugung ist, dass ein Qualitätsmanagement all der Strukturen und Abläufe in einer Einrichtung zwar grundsätzlich positiv und hilfreich ist, alles in der Einrichtung vorhandene Wissen zu heben und zugänglich zu machen und – v. a. über Personalwechsel hinweg – Kontinuität zu gewährleisten, dass aber letztlich das Überleben von Akademien an ihrer inhaltlichen Substanz an guten innovativen Ideen, attraktiven Programmschnitten, fundierten Kenntnissen und inspirierenden Impulsen hängt. Stadtakademien als Durchlauferhitzer des schon Populären sind unnötig auf dem Markt. Für die Generierung unverbrauchter Themen und Impulse aber braucht es Muße, Distanz, Nachdenklichkeit, Kontakte und einen neuen fremden Blick. Dieses ist ohne Zeit nicht zu haben.

Das neue Anreizsystem der bayerischen Landeskirche, ihre Aufbaumittel in Anpassung an den Staat nach erbrachter Menge an Teilnehmerlehreinheiten (offiziell heißt es „Leistung“) zuzuweisen, geht in die konträre Richtung. Es werden nicht die Themen gefördert, die in Sonntags- und Synodalreden hochgehalten werden – spezifisch christliche Inhalte oder gesellschaftspolitische und ethische Fragestellungen –, die aber erfahrungsgemäß nicht die großen Teilnehmerzahlen erzielen, sondern alles, was Masse bringt.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich mag die große Zahl und ich glaube, dass qualitativ gute Angebote große Resonanz haben können, aber jede/r von uns weiß auch, wie man mit gängigen Angeboten Masse generiert. Und die reine Mengenorientierung ist für ein kirchliches Anreizsystem zu wenig. Wenn der Staat künftig seine Finanzierung vielleicht von einer Institutionenförderung auf eine Projektförderung umstellt, die Projekte definiert, die er fördern will – und wahrscheinlich sind dies v. a. solche der beruflichen Weiterbildung –, wird sich die Kirche sowieso wieder auf eigene Kriterien besinnen müssen.

Fazit der Beschreibung der Finanzierungslage ist: die Schaffung wirtschaftlicher Nachhaltigkeit wird zur Voraussetzung jeder nachhaltigen Bildungsarbeit. Nach Analyse der Tendenzen werden wir zwar politisch weiterhin bei allen öffentlichen Mittelgebern für die Bedeutung der Erwachsenenbildungsarbeit eintreten, jedoch parallel dazu die Mittel zu erhöhen suchen, auf die wir direkten Einfluss haben: Einnahmen aus Veranstaltungen, Spendengelder unserer Freunde und Förderer, Aufbau einer Stiftung Evangelische Erwachsenenbildung und Gelder, die aus Kooperationen in die Arbeit fließen.

Daneben halte ich folgende Stabilisierungsfaktoren für Zukunfts- und Arbeitsfähigkeit in finanziell prekärer Lage für wichtig, um die Zukunft und Arbeitsfähigkeit der Stadtakademie als Institution zu sichern:

1. Immer schon – aus inhaltlichen Gründen – habe ich Kooperationen mit vielen Einrichtungen und Gruppierungen der Stadt für existenziell wichtig gehalten. Das „Produkt“ unserer Arbeit ist nicht allein die Veranstaltung, die im Programmheft steht. Mindestens ebenso wichtig sind die Vernetzungen der Evangelischen Kirche, die im Prozess der Programmerstellung geknüpft, gepflegt und vertieft werden.

Die Stadtakademie ist ein wesentlicher Faktor der Evangelischen Kirche in München, um mit der Stadtgesellschaft in Kontakt zu sein. Zugleich ermöglichen Kooperationen natürlich Projekte, die die Einrichtung alleine nicht zustande bringen könnte.

2. Die Netzwerkpflge ist der zweite wichtige Stabilisierungsfaktor für die Zukunft: eingebunden in vielfältige Beziehungen und Verantwortungen wird die Stadtakademie ein gefragter Partner auf Stadtebene bleiben. Die Mittel für Projekte sind dann leichter zu finden. Auch die Initiative zur Gründung einer Stiftung wird erst in ferner Zukunft Geld erbringen, viel früher schon aber ein Netzwerk möglichst prominenter Persönlichkeiten, die mit

ihrer Autorität für den Stellenwert Evangelischer Bildung in der Gesellschaft stehen.

3. Die Evangelische Stadtakademie muss ihre Bedeutung für die Stadtgesellschaft nicht nur behaupten, sie muss sie realisieren und wahrnehmbar machen. Eine wichtige Aufgabe liegt hier in der intermediären Rolle, die sie bei wacher Zeitgenossenschaft spielen kann. Kirche hat Kredit und ist gefragt, wenn es darum geht, in der Gesellschaft entstandene Konflikte fair für alle Beteiligten zu thematisieren und zu moderieren: Vor einiger Zeit war die Stadtakademie engagiert in den Vorgängen um die NATO-Sicherheitskonferenz in München und hat Polizei, Stadt und Friedensgruppen zu Gesprächen eingeladen. Heute tut sich v. a. das Feld von Migration und interreligiösen Kontakten auf. Dabei geht es nicht nur um theoretische Durchdringung, sondern um ein konkretes „Kontaktwerk“. Erfahrungsgemäß ist das Interesse der Presse an solchen Prozessen auch größer als an anderen Veranstaltungen.

4. Die Stadtakademie nimmt die Rolle an, auch eine Serviceeinrichtung für die Evangelische Kirche in München zu sein, als Denkwerkstatt des Dekanats Studientage zur Entwicklung der Kirche in der Stadt zu organisieren oder berufsgruppenspezifische Veranstaltungen des Dekanats, wie den Philologentag oder den Juristentag des Dekanats, vorzubereiten. Begrenzt sind auch Kooperationen mit einzelnen Gemeinden, v. a. den Innenstadtkirchen oder übergreifenden Initiativen möglich.

5. Die Einführung des Qualitätsmanagements – wenn auch von außen auferlegt – kann und soll doch genutzt werden, um möglichst viel Gewinn für die Standards und Verstetigung der Arbeit zu ziehen. Sie bietet eine Chance, treffende Beschreibungen zu entwickeln, mit denen dann auch in vielfältiger Hinsicht operiert werden kann.

2. Inhaltliche Nachhaltigkeit

1. Auf dem boomenden Veranstaltungsmarkt Münchens hat eine kleine Institution wie die Evangelische Stadtakademie nur Chancen, dauerhaft wahrgenommen zu werden und Anstöße zu geben, wenn sie sich in bestimmten Programmlinien kontinuierlich profiliert. Es geht darum, sich einen Namen zu machen für bestimmte Themen und damit ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu treten. Wie überall in der Kirche kommen wir wieder stärker auf die Frage zurück, was unsere Kernkompetenz als kirchlicher Bildungsträger ist, die Kompetenz, bei der die Gesellschaft sich etwas von uns erwartet. Das können fast alle Themen sein, doch müssen sie so aufbereitet sein, dass sie einen gewissen spirituellen oder theologi-

schen Mehrwert haben. Alles, wofür andere eindeutiger profiliert sind, machen wir nicht oder – wenn das Thema uns doch wichtig ist –, in Kooperation mit ihnen.

Die Themen, für die man gezielt zu uns kommt und für die wir von uns aus kompetent sind, sind derzeit: Sinn und Orientierungsfragen im Bereich zwischen Psychologie und Spiritualität, Lebenskunst – auch im philosophischen Sinn –, Kommunikations- und Beziehungsfragen, zukunftsfähige Theologie, die die Schwierigkeiten mit traditionellen theologischen Topoi bearbeitet, interreligiöser Dialog, theologische Kulturhermeneutik (also Hebung des Schatzes an religiösen Thematiken in Bildender Kunst, Literatur, Film und Musik), und die Fragen von Kirche und Stadt. Für alle anderen Themen, von Medizinethik über Generationenfrage bis Stadtentwicklung, suchen wir uns kompetente Kooperationspartner aus Stadt und Hochschule.

2. Nachhaltig wirken auch die genannten intermediären Projekte, die nicht nur intellektuelle Orientierung vermitteln, sondern in Gesellschaftsprozesse eingreifen.

3. Wünschenswert halte ich für die Zukunft auch die Schaffung von Arbeitskreisen, die über einen längeren Zeitraum Positionen erarbeiten, die dann auch in öffentliche Debatten eingebracht werden können. Bislang arbeitet die Stadtakademie im Theologischen Ausschuss der Dekanatsynode mit, der ein „Think Tank“ in der Meinungsbildung der Evangelischen Kirche in München ist. Daneben ist sie Mitglied des Initiativkreises mehrerer Religionsgemeinschaften „Wert-volles München“, der kontinuierlich Themen im Hintergrundgespräch diskutiert und von Zeit zu Zeit mit Veranstaltungen an die Öffentlichkeit tritt. Ähnliches ist von einer Initiative zu erwarten, bei der die Stadtakademie Kontakte zwischen Kirchengemeinden und der türkischen „Kulturmeile Landwehrstraße“ im Bahnhofsviertel knüpft.

Ein letztes: der Personality Faktor. In Erzählungen aus früheren Zeiten beeindruckt mich immer wieder, wie sehr einzelne eindrückliche Persönlichkeiten ihr Feld geprägt und auf ihre Umgebung gewirkt haben. Personen binden Personen. Und die Bedeutung, wie wir mit uns selbst, mit unserer Substanz und unseren Bedürfnissen umgehen, ist nicht zu unterschätzen. Für die Zukunftsfähigkeit unserer Einrichtungen halte ich es für grundlegend, auf die eigene Substanz und Ausstrahlung zu achten. Vor allem auch auf die Lust an der Arbeit – denn Lust strahlt aus und macht attraktiv.

Anmerkung

¹ Reflexionen zur Jahrestagung der Sektion städtischer und regionaler Bildungseinrichtungen der DEAE 2006